

...nten Ehrenmännern sich in ungläublich kurzer Zeit nach allen Richtungen der Windrose verlieren. Nicht wahr, das ist ein nettes Großstadtbild? Die Polizeidirektion scheint denn auch diese sonderbare Bereicherung des Wiener Straßenlebens nicht gerade als einen Vorzug empfinden zu haben, denn als vorgestern die tapfere Pilgerschaar an der Spitze der abgelösten Truppen an dem Polizeipalais vorübermarschierte, brach aus dem Thore der letzteren eine Schaar von Sicherheitswachmännern hervor und fing sich aus der Phalanx der Gentlemen die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten heraus, um sie für längere Zeit auf Staatskosten zu verpflegen. Der Herr Polizei-Präsident hat sich damit ausnahmsweise einmal den aufrichtigen Dank der öffentlichen Meinung verdient. Die Maßregel müßte jedoch öfter wiederholt werden, wenn sie nützen soll. Die „Pülcher“-Begleitung der Burgmusik ist zu einer stehenden Institution in Wien geworden und es gehörte viel guter Wille dazu, mit den edlen Herren gründlich aufzuräumen.

S. Fleischer.

## Hof und Gesellschaft.

[Der Kaiser] empfing am Dienstag im Neuen Palais den Reichstags-Abgeordneten von Helledorf-Wehra, welcher darauf mit einer Einladung zur kaiserlichen Mittagstafel beehrt wurde. Nachmittags kam der Kaiser nach Berlin und entsprach einer Einladung des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Nach kurzem Aufenthalt im königlichen Schlosse begab sich der Kaiser zum kommandirenden General des Garde-Korps, General der Infanterie Freiherrn von Weerscheidt-Hüllessem, um an dem Diner desselben Theil zu nehmen. — Im Laufe des gestrigen Vormittages arbeitete der Kaiser mit dem Wirklichen Geheimen Rath Dr. von Lucanus. Am Nachmittag um 1 Uhr wohnte der Monarch der Taufe des dem Obersten und Flügel-Adjutanten Freiherrn von Bissing, Kommandeurs des Regiments der Gardes du Corps, jüngst geborenen Sohnes in dessen Wohnung bei, bei welchem Seine Majestät Patenstelle übernommen hatte.

[Die Kaiserin] empfing am Dienstag die Erbprinzessin von Neuch.

[Prinzessin Friedrich Carl, die an einer Erkältung leicht erkrankt war, ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß sie bereits gestern eine Spazierfahrt unternehmen konnte. Während der letzten vergangenen Tage hatten auch die Kaiserin und die Kaiserin Friedrich der Prinzessin Friedrich Carl Besuche abgestattet.

[Der Prinz und die Prinzessin Friedrich August von Sachsen] werden, wie wir erfahren, morgen Abend zum Besuch am hiesigen Hofe in Potsdam eintreffen und voraussichtlich im königl. Stadtschlosse daselbst Wohnung nehmen.

[Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt,] der kürzlich aus Rudolstadt hier eingetroffen und im Hotel du Nord abgestiegen war, hat gestern Nachmittag Berlin wieder verlassen und sich nach Rudolstadt zurückbegeben. Gestern Nachmittag geleitete der Fürst von Schwarzburg den Kaiser bei der Besichtigung der Entwürfe zu dem Kyffhäuser-Denkmal im Ausstellungsgebäude am Kantian-Platz. Am späteren Nachmittag war der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt mit mehreren geladenen Gästen zum Diner im Hotel Continental vereint.

## Aus dem geistigen Leben der Zeit.

(Wissenschaft, Literatur, Kunst, Musik, Theater.)

### Die Romantik der Moderne.

(Schluß.)

Die typischste Erscheinung aber für die naturalistische Romantik ist für Deutschland zunächst Hermann Bahr, der auch am besten den Uebergang vom Naturalismus zur Romantik zeigt.

Er definiert sein Wesen also selbst in dem neuen Buche „Russische Reise.“\*) „Nach neuen Sensationen botanisiren. Erstens ist es ein Vergnügen, zweitens ist es mein eigentliches Geschäft. Man hat so viele Menschen in sich, als man Welten erlebt hat; jedesmal wächst ein neues Buch an die Seele. Es ist die billigste und bequemste Bereicherung.“

Und natürlich widerspricht er am Schlusse selbst dieser Definition.

In Hermann Bahr ist ein großer romantischer Zug.

Die romantische Sehnsucht, von der ich gesprochen habe, aber wunderbar gebrochen, widerspruchsvoll und mannigfaltig. Die Sehnsucht nach mannigfaltigen Genüssen, ausgefuchten Raffinements, neuen Erfahrungen, nie geahnten Zuständen und berausenden Bildern, eine Sehnsucht nach einer äußersten Ueberkultur und zugleich auch nach Ruhe, Einfachheit und Unschuld, kurz, eine rechte Delatenten-Sehnsucht. Auf diesen Delatenten paßt so recht das Wort Zarathustras: „Gefegnet sind nur die Untergehenden, denn sie gehen hinüber.“

Nichts für ihn charakteristischer als seine letzten beiden Bücher: „Die Ueberwindung des Naturalismus“\*\*) und besonders die „Russische Reise.“ Ueberwindung des Naturalismus? Natürlich! Denn der Naturalismus siegt ja. Aber ist es nicht die reine Koketterie, wenn Bahr immer dem Siegenden widersprechen muß, wenn er durchaus etwas Besonderes haben will. Denn in diesem Zuge verräth sich viel innere Wahrheit. Es ist die Sehnsucht des Fin de siècle-Menschen, der immer hinausstreibt, hinaus in andere Welten, nur fort von sich, und wenn man endlich hinaus ist, dann wieder quält Einen die Sehnsucht nach sich, und man will um jeden Preis wieder zurück.

„Die russische Reise“, eins der köstlichsten und lebendigsten

\*) Bei E. Pierson, Dresden, erschienen.

\*\*) Gleichfalls bei E. Pierson in Dresden erschienen.

...er Furcht und die Furcht lieh, welche sich zu Anfang dieses Monats nach London begeben hatten, um dort der Vermählungsfeier ihres Sohnes beizuwohnen, trafen von dort am vorigen Sonnabend hier wieder ein und reisten zu Anfang dieser Woche nach Ples weiter. Das neuvermählte Paar hat sich dagegen dem Vernehmen nach von London zunächst nach Paris begeben.

[Zu Ehren des Premierlieutenants von Könemann] vom Garde-Müßler-Regiment fand am Mittwoch im Monopol-Hotel ein Fest-Diner statt. Herr v. Könemann leitete den diesjährigen Reit-Kursus der Offiziere der Garde-Regimenter zu Fuß, und zwar mit solchem Erfolge, daß sich die Dankbarkeit der Herren zunächst in der Veranstaltung eines Festmahles kundgab. Es nahmen hieran theil die Herren: v. Granach, v. Lanen, v. Machin, v. Geisler, Reichardt, Freiherr v. Köning, Graf Goerz, v. Wurmb, v. Zandt, v. Povel von der chevalière, v. d. Goltz und v. Türck. Das Diner, das einen glänzenden Verlauf nahm, legte Zeugniß davon ab, wie bereitwillig in der Armee Verdienst und Leistungen von den Kameraden anerkannt werden.

Ueber den so plötzlich erfolgten Tod des Erzherzogs Sigismund) wird aus Wien gemeldet: Noch am verflossenen Mittwoch den 9. d. Mts. wohnte der Erzherzog der Beisehungsfeierlichkeit des Erzherzogs Heinrich und der Baronin Leopoldine Waideck in Bozen bei. Erzherzog Ernst, der nächstältere Bruder des Erzherzogs, welcher alle Vorbereitungen zur Reise nach Bozen bereits getroffen hatte, blieb infolge einer Erkältung, die er sich zugezogen hatte, in Wien zurück. Donnerstag kehrte Erzherzog Sigismund nach Wien zurück und wohnte noch an demselben Vormittage dem Seelenamte in der Hofburgpfarrkirche bei. Erst am Abend klagte er über eine gewisse Mattigkeit, doch legte er derselben keine Bedeutung bei, da er im Glauben war, daß dieselbe von der anstrengenden Reise herrühre. Freitag früh fühlte sich der Erzherzog jedoch schon sehr unwohl, aber wie wenig sowohl der Erzherzog selbst wie auch Erzherzog Rainer und Gemahlin und Erzherzog Ernst auf den Ausbruch einer schweren Krankheit gefaßt waren, erhellt aus der Thatsache, daß noch am Sonnabend mit Reisevorbereitungen für den Erzherzog Rainer und Gemahlin, sowie Baroness Waideck begonnen wurde, welche im Laufe dieser Woche sich zunächst nach Bozen, dann nach Arco und von dort für längere Zeit nach Italien begeben wollten und erst Anfangs des Frühjahres nach Wien zurückkehren beabsichtigten. Erst Sonntag Abends trat eine bedenkliche Verschlimmerung in dem Befinden des Erzherzogs ein und auf speziellen Wunsch des Patienten wurde Professor Draße an das Krankenbett berufen. Professor Draße hat den Erzherzog, welcher schon längere Zeit an Herzschwäche litt, bereits früher behandelt. Im Laufe des Montags trat eine weitere Verschlimmerung ein, so daß der Erzherzog mit den Sterbesakramenten versehen wurde.

m. [Das italienische Königspaar] hat bekanntlich der Königin Victoria durch ein eigenhändiges Handschreiben seinen Besuch Ende April angemeldet. Der Anlaß dazu, die Vermählung des Herzogs von Clarence und Avondale mit einer Prinzessin, die weder einem souveränen noch einem vollbürtigen Hause entstammt, erscheint bei genauerer Prüfung nicht so stichhaltig, daß man nicht noch einen anderen und zwar gewichtigeren Grund für diese Reise vermuten könnte. Man glaubt, daß der Prinz von Neapel, der sein Elternpaar nach England begleiten würde, bei dieser Gelegenheit mit einer Tochter des Herzogs von Edinburgh verlobt wird, und daß die Königin dies Familienereigniß bei der Hochzeit ihres Enkels persönlich verkündet.

r. [Lady Lytton], die Wittve des verstorbenen englischen Botschafters in Paris, hat sich bereits von dem Präsidenten der Republik und seiner Gemahlin verabschiedet und kehrt Mitte dieser Woche nach London zurück. Bis Ende

Bücher, die in unserer Zeit geschrieben wurden, erinnert mich in vielen Punkten geradezu an den älteren Schlegel, mit einer Romantik, die in den Schooß der allein selig machenden Kirche treibt. Ich wette noch nicht darauf, daß Hermann Bahr nicht noch im Kloster endet. Ich glaube, er geht schon einmal in's Kloster, bloß um der verblüffenden Wirkung willen.

Und noch eine Eigenschaft hat Bahr, die ihm unter allen Modernen in Deutschland vorerst das Gepräge des Romantikers giebt. Er hat Humor, den Humor untergehender Kulturen, delatenter Menschen, jenen Humor, der wie ein goldenes Sonnenroth am Horizonte erleuchtet, wenn es Abend wird in den Menschen oder Nationen, d. h. wenn die Zeit der Romantik angebrochen ist, wenn die Sehnsucht erwacht.

Man hat mit diesem Humor, einer seiner köstlichsten Eigenschaften, noch zu wenig gerechnet, wenn man sein Wesen festzuhalten versuchte. Er besitzt viel mehr Humor, als er vielleicht selber weiß. Bei ihm ist Alles in Humor getaucht; er behandelt sich selbst nur noch humoristisch, und das giebt mir auch die Gewähr dafür, daß er an seiner Decadence am allerlehten zu Grunde gehen wird. —

Ich habe die Zeichen für eine neue deutsche Romantik noch nicht alle aufgezehrt und würde auch so leicht nicht damit fertig werden. Ich will auch gar nicht auf Alles eingehen, und eine Erscheinung wie den Symbolismus nur mit einem Worte erwähnen, denn ich wüßte in der That nicht, was sich über die ziemlich unklaren Programme einstweilen sagen ließe. Ich zweifle sehr, ob bisher auch nur Einer von den deutschen Symbolisten so eigentlich weiß, was er will. Die klarste, einheitlichste und zweifellose bedeutendste Erscheinung unter den deutschen Symbolisten ist eine Frau: Maria Janitschek, deren Gedichte und Novellen eine Klarheit in den Grundgedanken, eine Sicherheit in der symbolischen Gestaltung und vor allen Dingen eine Festigkeit und Rundung der Form haben, alles Eigenschaften, durch welche der Janitschek überhaupt eine hervorragende Stellung in der modernen Literatur zugewiesen werden muß. Grund genug, daß sie in Deutschland niemand kennt.

Auf den großen symbolischen Zug in Zola und Ibsen ist in letzter Zeit mehrfach hingewiesen. Die Wahlverwandtschaft zwischen Zola und seinem Antipoden Victor Hugo ist von Georg Brandes wenn nicht entdeckt, so doch am überzeugendsten nachgewiesen worden.

Betonen will ich hier nur noch, daß das Ueberwiegen der Lyrik unter den deutschen Realisten doch sehr nach Romantik schmeckt. Und

...Burnett Morier, der schon seit einiger Zeit das Petersburger Klima vorzöht, um den ihm unbequem gewordenen Petersburger Posten mit einem andern zu vertauschen. In diesem Falle würde Lord Vivian, gegenwärtig in Brüssel, zum Botschafter beim Zaren ernannt werden.

vv. [Sir Robert Morier,] der englische Gesandte am russischen Hof, ist auf seinen Posten in St. Petersburg am 14. d. M. zurückgekehrt.

[Aus Lissabon] kommt die besremdende Nachricht, daß zufolge einem dort eingetroffenen Kabeltelegramm aus Rio Janeiro die brasilianische Regierung nach Lissabon ein Geschwader schicken will, um die Leichen des Kaisers Dom Pedro und seiner Gemahlin, der Kaiserin Theresia, nach Rio zu überführen.

[Prinz Louis Napoleon], der zweitälteste Sohn des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde, ist mit seinem bisherigen Rang als Oberstlieutenant von Tiflis in das zu Piatigorsk garnisierende Nischni Nowgoroder Dragoner-Regiment versetzt worden.

c. [Der französische Gesandte in China] hat in Peking eine Auszeichnung erfahren, deren sich noch kein europäischer Diplomat rühmen darf. Der Ministerresident wurde Ende voriger Woche vom Kaiser von China im Innern des kaiserlichen Palastes empfangen. Noch vor Kurzem wurde, wie man sich erinnert, der österreichisch-ungarische Gesandte zur Audienz in einen Saal geladen, wo man traditionell die Botschafter der tributpflichtigen Staaten zu empfangen pflegte. Damals unterblieb die Audienz, und es dürfte für die Beziehungen Chinas zu den europäischen Staaten ein sehr bedeutsames Zeichen sein, wenn man gegenwärtig, mitten in den Kämpfen gegen die Aufständischen, den diplomatischen Vertretern Zugeständnisse macht.

vv. [Im Anitschkow-Palais] in Petersburg fand am 14. Dezember die erste Sitzung des Comité zur Vinderung der Hungersnoth unter dem Vorsitz des Großfürsten Thronfolgers statt. Die erste dem Comité zugewiesene Summe waren 200,000 Rubel vom Zaren, die für die Hofbälle bestimmt waren. Die Bälle fallen in dieser Saison bekanntlich auf Befehl des Zaren aus, und die betreffende Summe ist nun dem Comité zugewiesen.

### Drei Tage — Börsenjobber.

„Ein Journalist muß auch über Dinge zu schreiben wissen, die er nicht versteht.“ So sagte man ehemals, das war die alte Schule. Aber das geht heut zu Tage nicht mehr. Heute ist es nothwendig, Handarbeitsunterricht zu nehmen, wenn man im Feuilleton einen Strumpf stricken lassen will. Jetzt heißt es: „Probiren geht über Studiren.“

Ich füge mich anerkannten Wahrheiten. Seitdem nun der fromme Kandidat Göhre ausgezogen ist, um als „dreimonatlicher Fabrikarbeiter“ hinter die Lösung der sozialen Frage zu kommen, lassen mich dessen Vorbeeren nicht mehr schlafen. Ich folge ihm nach, d. h. ich schreibe immer erst über eine Sache, wenn ich sie selbst am eigenen Leibe ausprobiert habe.

Mit der Fabrikarbeit ist es natürlich nichts mehr. Das Feld abgegrast. Aber wie viele andere Gebiete der sozialen Weltordnung harren noch ihrer Göhre's! — Dem wirklich strebsamen Schriftsteller, alias cand. hung. — es muß ja wohl nicht immer ein cand. theol. sein — öffnet sich da ein ungeahnt weites Feld der Thätigkeit, ein Feld, das bis an den menschlichen Horizont reicht, ja sogar noch ein wenig darüber hinaus.

Natürlich hat dieses System der praktischen Sociologie seine Schwierigkeiten, namentlich in den hohen und höchsten Ständen.

namentlich die jüngsten Lyriker ziehen mit vollen Segeln in die Romantik hinein. Die Stimmungs-Lyrik in Vers und Prosa, wie sie heute in Deutschland gepflegt wird, schmeckt doch auch stark nach der Romantik.

Dieselbe Verwandlung — eigentlich kann man gar nicht von Verwandlung reden, es ist ein Durchbruch älterer, lang zurückgehaltener Empfindungen, wenigstens für Deutschland — dieselbe Verwandlung läßt sich heut fast überall in Europa wahrnehmen. Das letzte Decennium des Jahrhunderts oder das erste des neuen wird vermuthlich einmal in Literaturgeschichten der Zukunft unter dem gemeinsamen Titel: „Die naturalistische Romantik in Europa“ behandelt werden.

Beurtheilen aber läßt sich dieser große romantische Zug heute noch nicht. Denn noch läßt sich nicht absehen, wohin er führt, kaum daß man ahnen könnte, auf was er hindeutet. Es ist viel Erschöpfung, die sich hier verräth, es ist etwas wie eine große europäische Müdigkeit, nach all' den vielen sozialen Kämpfen und bitteren Nöthen, die jetzt in eine Art modernen Buddhismus und unerhörten Mysticismus hinüber dämmert; und insofern eine rückläufige, eine kulturfeindliche Bewegung, die hier sich vorbereitet und schon im Gange ist. Aber andererseits kündigt sich viel neue Kunst, überhaupt das modern künstlerische an, das lange Zeit von dem Sammel-Naturalismus wenn nicht erdrückt, so doch zurückgedrängt und ver-gewaltigt wurde. Es ist eine Kriegs-Erklärung gegen das bedeutende Stück Philisterium, das in dem stalt, was man bisher die moderne Richtung nannte.

Diese Romantik ist das künstlerische Bewußtsein moderner Individualität, eine Abschwächung des kriegerischen und wissenschaftlichen Typus, wie wir ihn bisher gehabt haben (Zola), ein Stich in's Feministische.

Leo Berg.

### Königliche Oper.

„Die Zauberslöte“, die letzte Oper des Salzburger Meisters, sollte wie billig am Sonntag auch den Schluß des Rosarienthus im königlichen Opernhaus bilden, aber eine Repertoirestörung brachte es mit sich, daß der „Titus“ in der Reihe ausgelassen und am Dienstag nebst einem samischen Epilog nachgeliefert wurde.

„Die Zauberslöte“ ist eins jener wunderbaren Werke, welche den Höhepunkt und den Schlußstein einer ganzen Kunstgattung bilden, über welche hinaus es in derselben Richtung keinen Fortschritt mehr giebt. Ein einfaches deutsches Singspiel, für ein Volksbheater be-